



Selim Özdoğan konnte mit seinen Romanen (etwa „Die Tochter des Schmieds“, „Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist“) bereits für Aufmerksamkeit sorgen. Nun legt er mit **Ein Glas Blut** einen Sammelband seiner bisher unveröffentlichten Kurzprosa vor. Eines wird schon nach wenigen Seiten deutlich: Özdoğan ist auch auf der kurzen Strecke ein begnadeter Geschichtenerzähler, der mühelos zwischen Depression, Überschwang und Humor wechseln kann, ohne dass seine Storys in irgendeiner Weise unglaubwürdig erscheinen würden. Beste Beispiele dafür sind „Ins Gesicht“, eine so kluge wie unterhaltende Abhandlung über Kindererziehung, oder die Nachbarschaftsbeobachtung „Dazwischen“.

Menschen mit ihren Stärken und Schwächen zu analysieren gelingt Özdoğan bravourös. An manchen Stellen ist zwar deutlich zu spüren, dass der in Köln geborene Autor Philosophie studiert hat. Allerdings kann man fast allen Ansätzen folgen, auch wenn Özdoğan berufsbedingt gerne um die Ecke denkt.

Und so bietet dieser Sammelband eine ganze Reihe von Texten, die man sich auch gerne mehrfach zu Gemüte führt. Einzig die immer wieder eingestreuten Gedichte erreichen dieses Niveau nicht ganz. Und das bezieht sich nicht zwangsläufig auf den Inhalt. Manche dieser Texte scheinen, der Autor deutet es an einer Stelle selbst an, auf einen bestimmten Beat hin geschrieben worden zu sein, den man im Ohr haben muss, um sie nachvollziehen zu können. Vielleicht liegt es aber auch nur an der Abneigung des Verfassers gegen Rap und HipHop. Unter dem Strich sei *Ein Glas Blut* allen Fans von anspruchsvoller Kurzprosa nachdrücklich ans Herz gelegt.

Selim Özdoğan: Ein Glas Blut

Kurzprosa. 174 Seiten. Paperback. 12,90 Euro

asphalt & anders, Hamburg 2010

ISBN 978-3-941639-03-4
